

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung



Allgemeines Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflanz und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Begründet 1827, Marktstraße 14 / Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10 086
Groszkonto 582 Kreispostamt Nagold. In Kontostellen ab Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß hinsichtlich

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
Postfach Nr. 55

„Lieber Duce, auf Wiedersehen!“

Die Abschiedsstunde — Hunderttausende gaben Mussolini das Geleit

Berlin, 29. September. Nach der Rückkehr von der Parade begaben sich Mussolini und Adolf Hitler kurz vor 13 Uhr in die Reichskanzlei zu einem Frühstück im kleinsten Kreis und einer längeren politischen Aussprache. Die Berechnung der hunderttausenden für die beiden Staatsmänner machte sich in humorvollen Sprechstücken Luft: „Lieber Führer, komm doch jetzt, du hast uns ja noch nie verfehlt!“ oder „Lieber Duce, laß dich sehen und sage uns auf Wiedersehen!“

Am die Abschiedsstunde waren alle Straßenzüge von der Reichskanzlei bis zum Lehrter Bahnhof schwarz von Menschen, die dem Duce ihren Abschiedsgruß darbringen wollten. Noch einmal zeigten sich auf dem Balkon Mussolini und Adolf Hitler den Berlinern zum Dank für ihre Begrüßung. Nach wenigen Minuten begannen die beiden Staatsmänner den Wagen. Durch ein vielgliedriges jubelndes Spektakel ging die Fahrt zum Lehrter Bahnhof. Nach dem Abschieden der Front des Ehrenbataillons dankten Duce und Führer der Menge für die großartige und herzlichste Abschiedsfeier. Auf dem geschmückten Bahnsteig hatten sich längst Reichsregierung, Reichsleiter, Staatssekretäre, Gauleiter, Generalität und Admiralität versammelt. Neben dem Führer schritt der Duce die langen Reihen der Erscheinungen ab. Vor der Tür des für Mussolini bestimmten Wagens verabschiedete sich Adolf Hitler von seinem hohen Gast. Lange und herzlich schüttelten sich beide die Hände.

Als Mussolini vom Fenster seines Wagens aus die letzten Worte mit dem Führer wechselte, lag man aus den lächelnden Lippen des italienischen Staatschefs den herzlichsten Dank für die gewiß ihm unvergesslichen Stunden in Deutschland. Unter den Klängen der italienischen Königshymne und der Giovinezza fuhr der Zug um 15.51 Uhr langsam aus der Halle. Mussolini stand winkend am Fenster, erregt und bewegt beim Anblick der ihm jubelnden Menschen, die ihn ergreifen schreien hören. Der Stellvertreter des Führers begleitete den hohen Gast bis an die Grenze. Bald nach 16 Uhr schrie der Führer unter den Beifällen der noch immer harrenden Menge in die Reichskanzlei zurück. Die Stände des Duce über dem Hause des Reichspräsidenten ist niedergelassen. Geblieben aber in den Berlinern und dem deutschen Volk die hohe und starke Erinnerung an den großen Besuch des Friedens und der Freundschaft.

Der letzte Tag des Staatsbesuches

Mussolini ehrt die deutschen Gefallenen
Berlin, 29. September. Nach einem Festtag von geschichtlicher Bedeutung ist das schaffende Berlin wieder auf dem Posten. In der Millionenbevölkerung der Reichshauptstadt klingt noch frisch und lebendig das tiefe Erlebnis der gemeinsamen Völkervereinigung auf dem Reichstag nach und in den Fabrikschloten und Arbeitsstätten werden die Erlebnisse ausgetauscht. In der eine hier, der andere dort als glücklicher Zeuge eines stolzen Geschehnisses in unerschütterlichen Eindrücken mitgenommen hat.

Schon im Morgengrauen sind auf dem abgeernteten Ostteil der via triumphalis zwischen Schloss und Brandenburger Tor in langen Kolonnen die Einheiten der Wehrmacht zu Fuß und zu Pferde und nicht zuletzt die motorisierten Teile zur Parade aufgestellt. In der Innenstadt macht sich dieser Aufmarsch durch größere Verkehrsverengungen allenthalben bemerkbar.

Noch flattert, vom frischen Morgenwind gestützt, die Standarte des Duce über dem Hause des Reichspräsidenten. Von Nord und Süd strömt die Menschenmenge in hellen Scharen der Aufmarschstraße zu. Am Mittwoch früh, bevor er zur Kranzniederlegung am Ehrenmal fuhr, ließ sich der Duce im Reichspräsidentenhaus die Kinder des Berliner Gauleiters, Reichsministers Dr.

Goebbels, vorstellen. Die Kinder riefen das helle Entzücken der Umgebung des Duce herbei. Sie überreichten dem Duce Blumen. Der Duce unterließ sich einige Zeit mit den Kindern, bis ihn die Verpflichtungen des Tagesprogramms abriefen.

Um 10.35 Uhr fuhr Mussolini vor der großen Parade zum Ehrenmal unter den Linden, um die Gefallenen des Weltkrieges zu ehren. Der Duce hatte kaum das Haus des Reichspräsidenten verlassen, da brandeten ihm schon die begeistertsten Beirufe der Menge entgegen, welche die inzwischen freigegebene Ostseite der Wilhelmstraße in undurchdringlichen Reihen besetzt hielt.

In feierlicher Stille lag von 9 Uhr früh ab die breite Prachtstraße der Linden. Jeder Verkehr ruhte, und die auf den Bürgersteigen wartende Menge verbarste gleichfalls in erstem Schweigen. Sechs Schwarzhemden

brachten den riesigen Lorbeerkranz des Duce, der auf grün-weiß-rotem Band in goldenen Buchstaben die Aufschrift trug: „Venito Mussolini, Anno XV.“, dazu auf jeder Seite des Viktoria-Bündels. Das Ehrenbataillon marschierte auf. Zahlreiche hohe italienische Offiziere fanden sich ein. Um 10.45 Uhr trat Mussolini ein. Das Ehrenbataillon präparierte. Mussolini schritt die Front des Ehrenbataillons ab. Dann begab sich der Duce zu den wania anwesenden deutschen Schwerekriegsbeschädigten, von denen er jeden Einzelnen begrüßte. Sechs Faschisten und vier deutsche Unteroffiziere trugen den großen Kranz des Duce, der dann mit seiner nächsten Begleitung sich ins Ehrenmal begab und dort einige Augenblicke still verweilte. Nach dem Verlassen des Ehrenmals nahm der Duce den Vorbereitungs des Ehrenbataillons ab und fuhr in der großen Parade.

Stärkster Wiederhall der Friedensbotschaft!

Die ersten Pressestimmen zu den Berliner Reden

Berlin, 29. September. Die Vorkundgebung auf dem Platz und die Reden des Führers und des Duce stehen am Mittwoch im Mittelpunkt der Betrachtungen der Parteien Morgenpresse. Die Väter widmen diesem einzigartigen Ereignis spaltenlange Artikel, in denen sie nicht nur den noch nie dagewesenen Aufmarsch der begeisterten Massen in allen Einzelheiten schildern, sondern auch die Ausführungen Adolf Hitlers und Mussolinis, die zum Teil ausführlich gebracht werden, einer eingehenden Betrachtung unterziehen. Fast alle Väter weisen in ihren Heftbeiträgen im Festsdruck darauf hin, daß die beiden Staatsmänner der Welt ihren Friedenswillen erklärt, dagegen dem Bolschewismus den Krieg angesagt hätten. In zahlreichen Unterabteilungen werden sodann die markantesten Sätze aus den Reden noch einmal unterstrichen, wobei vor allem die Feststellung hervorgehoben wird, daß die Achse Berlin-Rom und die deutsch-italienische Freundschaft unzerstörbar seien. Der allgemeine Eindruck, der sich in der französischen Presse aus dem Besuch des Duce herauskristallisiert, geht dahin, daß die Freundschaft zwischen den beiden Ländern enger und fester denn je sei.

Das „Journal“ schreibt, was die beiden Staatsmänner geschaffen hätten, stelle einen aus einem Stück geschmiedeten, unzerstörbaren Block dar. Die „Epoque“ spricht von

einem historischen Ereignis. Auch der „Aur“ stellt fest, daß die deutsch-italienische Freundschaft gestärkt aus dem Besuch hervorgegangen sei. Mussolini sei durch den triumphalen Empfang, den ihm der Führer bereitet habe, sehr beeindruckt worden. Der Sonderberichterstatter des „Matin“ erklärt, daß die Reden keinen Zweifel an den gemeinsamen Tendenzen der beiden Regierungen offen ließen. Der Berliner Sabas-Berichter hebt hervor, daß der Duce in deutscher Sprache gesprochen habe, und zwar in einer vollkommenen Weise.

Auch die Londoner Morgenpresse berichtet in langen Artikeln. Bis in alle Einzelheiten wird die eindrucksvolle Feier beschrieben. Die „Times“ bringt ihren längeren Berliner Bericht über die Kundgebung im Olympia-Stadion unter der Überschrift „Friedensbefundung in Berlin — Begeisterung der Massen — Antibolschewistische Front“. — „Daily Telegraph“ bringt seinen zweispaltigen Berliner Bericht mit der Überschrift: „Keine geheimen Ziele mit Hitler — Kein Plan, Europa zu trennen — Nazis und Faschisten wollen Frieden“.

Im Leitartikel, in dem sich „Daily Telegraph“ noch einmal mit der Berlin-Rom-Achse befaßt, heißt es unter anderem, in England sei man sich voll im Klaren darüber, daß eine deutsch-italienische Zusammenarbeit eine wirkliche Friedensmacht in Mittel- und Osteuropa darstellen kann. Die Achse Berlin-Rom habe große Möglichkeiten, und eng-

lischerseits brauche man keine Befürchtungen zu hegen. Es besteihe kein Zweifel darüber, daß der in Berlin verkündete Friedenswille ernst gemeint sei. Dieser Friedenswille werde von den Westmächten geteilt. Der Weg, der dahin führe, sei Zusammenarbeit.

„Daily Mail“ legt sich im Leitartikel warm für die Verständigung mit den beiden Ländern der Achse Berlin-Rom ein. Eine Tatsache sei durch die Ereignisse der letzten Tage einwandfrei unter Beweis gestellt worden, nämlich, daß die Achse Berlin-Rom fest und stark geschmiedet sei. Wenn diese Achse auf London verlängert und dann Paris einschließen würde und schließlich, wie angeregt, sogar Warschau, so würde die Kriegsfurcht endlich in den Schatten gedrückt werden.

14 000 Mann im Parademarsch vor Mussolini und Adolf Hitler

Berlin, 29. September. Gegen 10 Uhr war die Aufstellung der Truppen zur großen Parade beendet. Schnurgerade ausgerichtet standen von den Linden die Charlottenburger Chaussee hinunter nahezu vierzehntausend Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften nebst fast tausend Fahrzeugen. Bald darauf erschien unter Jubelstürmen der Führer, mit ihm Generalfeldmarschall von Blomberg und die Befehlshaber der drei Wehrmachtsteile. Der Kommandant des Dritten Armeekorps General der Infanterie, von Willeben, meldete dem Führer 591 Offiziere, 19 095 Unteroffiziere und Mannschaften, 145 bespannte Fahrzeuge, 613 Kraftfahrzeuge und 144 Straßräder. Stehend führten Mussolini, der inzwischen eingetroffen war, und der Führer im Wagen die Front der Truppen ab.

Gegen 11 Uhr stieg die Spannung auf den Tribünen vor der Technischen Hochschule aufs höchste. Führer und Duce betraten unter stürmischen Beifällen das Podium. Um 11.20 Uhr hörte man die ersten Klänge des Parademarsches von der Charlottenburger Brücke herüberhallen. Dann folgten Truppen auf Truppen, trotz fünf Manöverwachen in glänzender und tadellosem Paradeuniform. Wachregiment Berlin, I. Bataillon des Infanterieregiments, Infanterieregiment 30, Maschinengewehrflafeln, Begleitzüge usw. stellten die Fußtruppen. Da der Vorbereitungs zugleich die Abschlussparade der großen Wehrmachtmandver bildete, waren vornehmlich an diesen beteiligte Truppen herangezogen worden.

Die Spitze der berittenen Truppen machte das Kavallerieregiment 15, Schwadron auf Schwadron in elegantem Trab. Der gelben Standarte der Kavallerie folgten die roten der Artillerie, und zwar die Regimenter 18 und 6 und die erste Abteilung des Regiments 54. Dazu kam noch motorisierte Artillerie. Sonderapplaus holte sich hierauf die I. Marineunteroffizier-Vertrabteilung. Es folgten die blaugrauen Kolonnen des Luftregiments zu Fuß und Teile von Infanterieregimentern mit Geschützen, Schminwerfern und Richtungsbehörden. Den Abschluß bildeten, rauschend und rassend auf dem Strohenpflaster, die Panzertrouppen, zunächst leichte Panzerkraftwagen, dann schwere Kampfwagen, das Schützenregiment 2, die Infanteriegeschütze und die Panzerabwehrkanonen, zuletzt Panzerpflanzwagen und Fahrzeuge der Kraftfahrtruppenschule.

Man bemerkte, wie der Führer sich an Generalfeldmarschall von Blomberg und die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile wandte, und wie Mussolini den Führer zu dem Vorbereitungs beglückwünschte. Unter den brausend sich fortplanzenden Jubelrufen der Menge führten der Duce und Adolf Hitler zurück zur Stadt. Die Parade beschäftigte wieder einmal den großartigen Eindruck des vollendeten Wiederaufbaues der schlaakräftigen, neuzeitlichen deutschen Wehrmacht.

Ausländische Militärmusiker in Berlin

Die italienischen und die ungarischen Militärmusiker, die zusammen mit der Kapelle des Regiments „General Göring“ am 1. 2. und 3. Oktober in der Deutschlandhalle konzertieren werden, sind jetzt vollständig in Berlin versammelt.



Eine Erinnerung fürs Leben

Während seines Potsdamer Besuches erklärte der Duce einem Pimpf die Bitte um eine Unterschrift und gab ihm ein Autogramm zur häßigen Erinnerung. (Dresse-Hoffmann, Zander-K.)

Mussolini ehrt die Klopstock-Gesellschaft

Festliche Verehrung seines Bildes durch den italienischen Generalkonsul von Berlin

1. Magdeburg, 20. Sept. In allerhöchster Zeit erfährt die Stadt Quedlinburg eine besondere Ehrung durch den italienischen Regierungschef Benito Mussolini. Der italienische Generalkonsul in Berlin, Renzetti, wird am 16. Oktober in der Stadt heimlich 1. der Klopstock-Gesellschaft das Bild des Duce mit eigenhändiger Widmung und Unterschrift überreichen. Dieses Geschenk gewinnt besonderen Wert durch die Tatsache, dass Mussolini die Verehrung seines Bildes in den letzten Jahren zu einer seltenen Ehrung gemacht hat. Durch die Heberreicherung seines Porträts an die Klopstock-Gesellschaft ehrt der Duce nicht nur die Stadt Quedlinburg und die Klopstock-Gesellschaft, sondern in erster Linie das Andenken des Dichters selbst. Mussolini dürfte einer der besten Kenner des Dichters Klopstock sein. Er schrieb im Jahre 1908 an der italienischen Universität Bologna seine Doktorarbeit über die Dichtung Klopstock unter dem Thema „Sulla Poesia di Federico Klopstock“. Diese Tatsache war auch der Anlass zu der Ehrenfunz.

In diesem Zusammenhang erscheint die Tatsache erwähnenswert, daß vor kurzer Zeit in Italien eine neue Sammlung der besten Dichtung erschien. „Nuova Antologia Tedesca“, in der Klopstock einen hervorragenden Platz einnimmt. Und das nicht nur in der Auswahl der Gedichte, sondern auch im einführenden Text. Wenn sich nun auch Mussolini durch sein Geschenk von neuem zu Klopstock bekennt, dann unterstreicht diese Tatsache nicht zuletzt die Arbeit der Klopstock-Gesellschaft, die dem Namen des Dichters in den letzten Jahren wieder die verdiente Geltung verschafft, und die weiter daran arbeiten wird, dieses gewiß nicht leicht zugängliche Werk dem deutschen Menschen näherzubringen.

Triumphbögen in Italien

Ganz Italien lebt bereits in einer noch nie gekannten Vorfreude auf die Rückkehr Mussolinis. In der Hauptstadt des Faschismus erwarten den Duce triumphale Ehren. Das Parteihaus wird auf Anordnung des Parteisekretärs im Augenblick der Abreise des italienischen Regierungschefs aus der Reichshauptstadt festlich besetzt. Alle Sektionen der Partei und ihrer Organisationen erhalten am Tage der Rückkehr Mussolinis reichen Flaggenschmuck und werden nach Sonnenuntergang festlich beleuchtet.

Vom Hauptbahnhof in Rom bis zum Palazzo Venezia werden bereits Triumpfbögen gespannt. Am Eingang der Via Nazionale wird den Duce ein 20 Meter großes „M“ aus Lorbeer grünen, das die große vorgelagerte Piazza S. Pietro beherrscht. Besonders prunkvoll wird die Hauptfassade der Augustus-Ausstellung beleuchtet. Blumenkränze und Girlanden sollen zusammen mit leuchtenden Farben umgehängter Fensterputz dem Duce des Faschismus und Begründer des Imperiums die ganze Festfreude vermitteln, die Rom und Italien nach seiner geschichtlichen Begegnung mit dem Führer und nach seiner triumphalen Aufnahme in Deutschland erfüllt.

Deutschlands Dant an das Landvolk

Berlin, 20. September. Zum diesjährigen Erntedankfest gibt der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer R. Walter Darré folgendes Bekenntnis: Der Erntedanktag auf dem Büdberg ist der Ausdruck des Dankes des ganzen deutschen Volkes für die Arbeit, die das Landvolk leistet, um das tägliche Brot der Volksgenossen zu erzeugen. Der deutsche Bauer kann stolz sein auf seine Leistungen: trotz Steigerung des Verbrauchs und Verringerung der landwirtschaftlichen Ausflüsse hat der deutsche Bauer durch seinen Einsatz die Grundlagen der Volksernährung erweitert. Die letzten Jahre zeigen jedoch, vor welchen Schwierigkeiten Deutschland trotzdem immer noch steht. Die Schwierigkeiten sind nicht allein durch Mehrerzeugung zu überwinden, vielmehr sind die sachgemäße Verwertung der Nahrungsgüter durch die deutsche Hausfrau und die Anpassung der Bedürfnisse an die Möglichkeiten der Erzeugung weitere tragende Säulen der deutschen Ernährungswirtschaft. Bei der Aufgabe, diese Schwierigkeiten zu meistern, hat die deutsche Hausfrau der Ernährungswirtschaft bereits wertvolle Unterstützung geleistet. Der diesjährige Erntedanktag sei erneut ein Appell zur freudigen Mitarbeit an das gesamte deutsche Volk.

Wieder blutige Kämpfe in Kasiristan

London, 20. September. Im Kaschmirdschengebiet an der indischen Nordwestgrenze kam es zu neuen blutigen Kämpfen zwischen britisch-indischen Truppen und den Anhängern des Fakirs von Jpl. In den Bergen westlich von Ragunah griff eine dreihundertköpfige Aufständische Hand an britisch-indische Truppen an. In den blutigen Abwehrkämpfen wurden die Angreifer mit hohen Verlusten zurückgeschlagen. Wie üblich, nahmen die Aufständischen ihre Toten und Verwundeten beim Rückzug mit sich, doch verblieben noch sieben tote auf dem Platz. Auf Seiten der indischen Truppen fielen zwei Offiziere, 20 Soldaten wurden verletzt.

Selbst in Genf spitzte man die Ohren

Genf, 20. Sept. Der Völkerbundsrat hat in seiner neuen Zusammenfassung am Mittwoch seine 99. Sitzung begonnen. Da Sowjetspanien ausgeschlossen ist, führt den Vorsitz gemäß der alphabetischen Reihenfolge Frankreich. Im Mittelpunkt auch des Genfer Interesses standen heute jedoch die Berliner Reden der beiden Staatsmänner, deren Solidaritätskundgebung gewisse Hoffnungen dieser Intriganten endgültig zerstört zu haben scheint. Die klaren Worte Mussolinis über Spanien werden allgemein als notwendige Ergänzung der gestrigen konfus Spaniendebatte des Ausschusses der Völkerbundsversammlung empfunden.

Der Rat beschäftigte sich im übrigen mit der Frage der Ansiedlung der Assyrier aus dem Irak, die wie Lord Cranborne erklärte, zwei Seiten habe: Die Ansiedlung in Rhatur (Syrien) und die Stellung der im Irak verbleibenden Assyrier. England und der Irak seien bereit, zu den Kosten der Ansiedlung in Rhatur beizutragen. Der Völkerbund müsse sich aber auch seinerseits daran beteiligen. Der Rat nahm eine Entschließung an, welche die Vorschläge des Komitees für die Reorganisation der Rhatur-Kolonie gut heißt. Weiter nahm er die Erklärung des Irak zur Kenntnis, wonach die afrikanische Volkgruppe im Irak die Stellung einer nationalen Minorität einnehmen werde.

Amerika läßt: Kruppkanonen in China

Berlin, 20. September. In der amerikanischen Presse haben in letzter Zeit gewisse Kräfte auf ihre Art in die japanisch-chinesischen Auseinandersetzungen eingegriffen. Sie entkamen in einer Reihe von Zeitungen eine großangelegte Propaganda, wie wie sie hindurch seit den Jahren des Weltkrieges in immer neuen Auflagen kennen lernen mußten. Was läge den politischen Brunnengleichnissen heute näher, als das gute deutsch-japanische Verhältnis — wie sie es auch in ihren Berichten über die Kämpfe in Spanien so fleißig gelobt haben — zu benutzen, um Deutschland auch hier wieder in besonders niederträchtiger Weise als den „Störenfried der Welt“ hinzustellen.

Die Berliner „Völkzeitung“ widmet einer um den Schwindlender „berühmten“ amerikanischen Nachrichtenagentur nachstehende deutliche Feststellung: „Wir kennzeichnen solche Versuche im allgemeinen, wie

die Meldungen von der Lieferung der deutschen Krupp-Kanonen an Japan im besonderen, als einen lächerlichen Schwindel und hängen sie niedriger, damit alle Welt leicht zu erkennen vermag, welcher Schmeichelei und Herkunfts die deutschfeindlichen Schwindler sind, die wieder einmal frampfhalt bemüht sind, das wegen seiner Sauberkeit viel gehätselte Deutschland irgendwie zu belasten.“

Mit gleicher Entschiedenheit weist der „Völkische Beobachter“ die Märchen der „Grenelliganten“ zurück: „Wenn wir nicht wählten, daß man unser Schweigen zu diesen tollen Behauptungen als Bestätigung für die Richtigkeit obiger Vagenmeldungen auslegen würde, hätten wir es wahrlich unterlassen, dazu auch nur ein Wort zu verlieren. Indem wir sie nun als Produkte einer üblichen Propaganda anpflanzten, wollen wir für alle Fälle feststellen, daß wir den Japanern weder Krupp-Kanonen geliefert haben, noch aber mit etwa von ihnen begangenen Grenellaten Sympathien würden, auch wenn sie bei Bekämpfung des Volkswissens vorzögen.“

Ein neuer Großangriff bei Schanghai

Tokio, 20. September. Die Japaner haben an der Schanghai-Front einen neuen Großangriff eingeleitet. Nach gründlicher Vorbereitung durch Artillerie und Flugzeuge gingen die japanischen Marineeinheiten am Mittwoch morgens von der Internationalen Niederlassung aus in breiter Front vor und besetzten gegen Mittag die Ortshafthafen Tschiangwan westlich von der Eisenbahnstrecke Schanghai—Wuhung. Andere japanische Truppenteile nahmen den Vormarsch auf Quatschong auf, das in Richtung auf Schanghai auf halbem Wege zwischen Lotien und Tschiangang liegt.

Japanische Marineflugzeuge unternahm am Dienstagmorgen einen Angriff auf die 417 Kilometer südlich von Tientsin gelegene Eisenbahnstation Hsutschau, wo sie Munitionslager und Truppentransportzüge bombardierten. Andere Flugzeuge besetzten Flugplätze und Munitionslager in verschiedenen Städten der Provinz Kiangsu mit Bomben. Im Süden griffen japanische Flieger den Flugplatz der 35 Kilometer nördlich von Kacao gelegenen Stadt Tangschiau an.

Der Sprecher des japanischen Auswärtigen Amtes erklärte im Zusammenhang mit der in der Völkerbundsversammlung geübten Kritik an den japanischen Luftangriffen in China, daß Japan an den Völkerbundsberatungen nicht sonderlich interessiert

Mittelmeerzonen sind neu aufgeteilt

Schnelle Einigung in Paris — Abkommen Rom—Paris—London vorbereitet

Paris, 20. Sept. Nach der Sitzung der Marinemächte am Mittwochvormittag wurde diese Verlautbarung ausgedrückt: In der Mittwochvormittagsitzung haben die französische, die englische und die italienische Flottenabordnung in völliger Übereinstimmung ein Abkommen vorbereitet, das sie ihren Regierungen unterbreiten werden. Das Übereinkommen soll den Schutz der Handelsflotten im Mittelmeer gegen unzulässige Handlungen, wie sie im Abkommen von Nyon näher bestimmt sind, sicherstellen.

Bei der Beratung erschien, wie von zutändiger Seite mitgeteilt wird, die Schaffung von Zonen aus sachlichen Gründen besser als ein System eines gemeinsamen Streifenendienstes. Die Aufteilung der Kontrollzonen soll keine andere Bedeutung haben als die, eine und dieselbe Aufgabe — die Bekämpfung des Seeräubertums im Mittelmeer — unter die drei Kriegesflotten aufzuteilen. Das Mittelmeer selbst bleibt für die Schifffahrt völlig offen, da diese Freiheit der Seeschifffahrt auch ausdrücklich in dem Abkommen von Nyon vorgesehen ist. Die Kontrollzonen sind nicht nach dem Grundriss aufgestellt worden, daß jede der drei Kriegesflotten einen gleich großen Teil zu überwachen hätte. Aus realpolitischen Gründen suchten die Unterhändler vielmehr den drei Mächten möglichst den Schutz der sie besonders interessierenden Verbindungswege anzuvertrauen.

Danach erhält Italien im westlichen Mittelmeer die Aufsicht über das Tyrhenische Meer sowie die Gewässer auf der Höhe von Sardinien, ohne jedoch den Verbindungswege Marseille—Algier zu erreichen, dessen Überwachung Frankreich zugeteilt ist. Im östlichen Mittelmeer lausen die Zonen der drei Mächte in Fort Saïd zusammen, da alle drei Länder an der Freiheit des Suez-Kanals interessiert sind. Die italienische Kontrolle erstreckt sich längs der tripolitischen Küste, während die englischen Kriegsschiffe im Ägäischen Meer Wache halten und die französischen Schiffe die Aufgaben der Flottenpolizei auf der Höhe der Isthmus-Rüste versehen.

Mussolini wird entscheiden

Wenn die italienische Presse den Verlauf der Pariser Besprechungen zwischen den italienischen, englischen und französischen Marinemächte über Form und praktische Möglichkeit einer Teilnahme Ita-

liens an dem in Genf und Nyon ausgearbeiteten Mittelmeerüberwachungs-System im Schatten der Mussolini-Rede nur meldungsmäßig behandelt, so weist sie doch darauf hin, sich nicht darüber täuschen zu lassen, daß Rom mit der größten Aufmerksamkeit den weiteren Gang der Dinge verfolgt. Für diesen Hinweis sind die neuen bolschewistischen Sdirungsmandate, die von der französischen „Volkfront“-Presse sekundiert werden, der Hintergrund, und man wartet hier davor, diesen erbitterten sowjetrussischen Vorstößen, durch die die Abreise Moskows in Nyon offenbar wettgemacht werden soll, auch nur im geringsten zu beachten.

Der Inhalt der in Paris getroffenen Abmachungen ist der römischen Öffentlichkeit noch nicht in allen Einzelheiten bekannt. Eine Stellungnahme ist auch erst dann zu erwarten, wenn Mussolini nach seiner Rückkehr aus Deutschland das Ergebnis der Pariser Besprechungen gedrückt und eine Entscheidung über eine Teilnahme Italiens an einer Dreimächtekonferenz mit England und Frankreich über die Mittelmeerfragen im Zusammenhang mit dem spanischen Bürgerkrieg getroffen hat. Gleichzeitig weist die italienische Presse darauf hin, daß der Verhandlungsstoff einer solchen Dreimächtebesprechung ausschließlich auf solche Mittelmeerfragen beschränkt werden müsse, die eine Lösung darüber hinausgreifender politischer Probleme von der italienischen Regierung selbstverständlich nur in dem Sinne erfolgen könne, der jetzt nach dem Besuch Mussolinis in Deutschland auch den hartnäckigsten Dreißigern aufgegangen sein dürfte.

Englands Minister optimistisch

Das englische Kabinett setzte sich am Mittwoch zu einer 3/4ständigen Sitzung zusammen, wobei man zunächst den endgültigen Text der englisch-französischen Note an die italienische Regierung über Spanien zustimmte, die Ende der Woche überreicht wird. Nach dem Reuterskorespondenten hat hinsichtlich des Funktionierens des Nyoner Arrangements und der italienischen Beteiligung an der Mittelmeerpatrouille eine optimistische Stimmung unter Großbritanniens Ministern geherrscht. Der nächste Punkt der Tagesordnung befahte sich mit der Lage im Fernen Osten. Die englische Regierung wird u. U. bereit sein, den Vermittler zu spielen. Man erwägt eine „stärkere Aktion“ als die Entsendung von Protektoren an Tokio zu unternehmen.

fiert sei. Dennoch sei die japanische Regierung tief verlezt über die bewertungslose Art und Weise, in der Japan auf Grund völlig unzuverlässigen Materials vom Völkerbund beurteilt werde. Gleichzeitig betonte der Sprecher noch einmal, daß die japanischen Flieger strengste Anweisung hätten, die Zivilbevölkerung und die nicht militärischen Anlagen unbedingt zu schonen.

Staatsaufsicht für Schweizer Rüstung

Bern, 20. September. Der schweizerische Ständerat bewilligte am Mittwoch die Genehmigung von 588 Millionen Franken aus dem Baranlagensfonds zur Anschaffung von Material für die Artilleriebeobachtungsstationen und außerdem für den Bau unterirdischer Munitionslager. Zur Kontrolle der privaten Rüstungsindustrie, worüber ein Volksbegehren vorliegt, entschied sich die Erste Kammer für eine Konzentration an Stelle einer staatlichen Monopolisierung. Die Fabrikation und der Verkauf von Schießpulver stehen ausschließlich dem Bunde zu. Die Herstellung, Befüllung und der Vertrieb von Waffen, Munition und sonstigen Kriegsmaterial ist nicht nur dem Staate vorbehalten. Sie bedarf jedoch einer Billigung des Bundes. Die Einfuhr, Ausfuhr und Durchfuhr von Kriegsmaterial ist ebenfalls an eine Genehmigung des Bundes geknüpft.

Der Nationalrat, die andere Kammer des Parlaments hat in namentlicher Abstimmung mit 90 gegen 66 Stimmen die von Bundesrat beantragte Vermögenserhöhung des Schweizer Abarbeitet. Der Rat um die Erlassung der nach der Abwertung am Gold- und Devisenverkauf gemachten Gewinne war außerordentlich heftig. Fremde wurde eine Steuererleichterung für die Bildungsgesellschaften, die der Bundesrat in Entgegenkommen gegenüber diesen Annahmen nach dem Beispiel anderer Staaten vorgeschlagen hatte mit Mehrheit abgelehnt.

Spanisches Nationalfest für Franco

San Sebastian, 20. September. Am Mittwoch jährte sich der Tag zum erstenmal, an dem durch einen einstimmigen Beschluß des damaligen nationalen Verteidigungsausschusses ein Dekret erlassen wurde, durch das der Divisionsgeneral Francisco Franco zum Chef des spanischen Staates und zum Generalissimus des Heeres, der Marine und der Luftstreitkräfte ernannt wurde. Gleichzeitig wurde ihm der Oberbefehl über die militärischen Operationen übertragen. In spanische Sprache regte jetzt an, den 1. Oktober als den Tag der Amtübernahme zum Staatsfesttag zu erklären. Diesen Vorschlag haben sich unzählige Organisations angeschlossen. Der Regierungsausschuss hat nun ein Dekret erlassen, wonach der 1. Oktober zum Nationalfest des Führers erklärt wird.

Politische Kurznachrichten

Dr. Schacht über das Spanen
In Eisen wird der 7. August eine Spanen- und Kommunalbanken-Tage abgehalten. Auf dieser Tagung möchte am Mittwoch Reichsbankpräsident Dr. Schacht eingehende Ausführungen über die Notwendigkeit des Spanen-

Gaulleiter Vohle am Erntedanktag in London

Der Erntedanktag, den das deutsche Volk am Sonntag in nun schon traditionsgeordnet Weise feiert, begeht, werden auch in diesem Jahre die Veranlassung der Auslandsorganisation der NSDAP. zahlreiche führende Männer aus dem Ausland zu dem in London lebenden deutschen Staatsbürger sprechen. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gaulleiter Vohle, benutzte die Gelegenheit einer Einladung des Schatzers von Ribbentrop, um an diesem Tag zu der Deutschen Kolonie in London zu sprechen. Über 60 führende Männer der Bewegung sind in anderen europäischen Städten als Redner abgeleitet.

Lord Peel gestorben

Der Uckerbe der viel erdörtern Teilungsplaner für Palästina, Lord Peel, ein früherer Indien-Minister, ist am Mittwoch im Alter von 70 Jahren in Petersfeld gestorben.

3000 Moskauer Agitatoren in USA

Auf einer antikommunistischen Kundgebung in New Yorker Stadtteil Queens stellte Pastor Garvan, der Präsident des amerikanischen Verbandes gegen den Kommunismus fest, daß zur Zeit 3000 mit Moskauer Geld bezahlte Agitatoren in den Vereinigten Staaten die bolschewistische Fäulnis predigten.

Ungarn wehrt sich gegen Ostjuden

In den letzten Jahren hat die Einwanderung von Ostjuden nach Ungarn einen besorgniserregenden Umfang angenommen, so daß nunmehr auch die ungarische Regierung Abwehrmaßnahmen treffen beginnt. In mehreren Grenzorten wurden besondere Kommissionen eingesetzt, die die Einwanderung zu überwachen und unerwünschte Elemente zurückzuweisen haben.

Die ganze Schweiz wird verdunkelt

Im November werden in der Schweiz Brundelungsübungen stattfinden, die in drei Jahren das ganze Land erfassen werden.

Barcelonas Benzindörre böllig vernichtet

Sämtliche Benzindörre des Petroleumkonzerns in Barcelona sind vollständig in Brand geraten und vernichtet worden. — Die ausländischen Konsuln in Barcelona haben ihre Regierungen gebeten, mit Brot versorgt zu werden.

Aus Stadt und Land

Magold, den 30. September 1937
Ehrgeizig, nur um voranzukommen, als Triebfeder des Handelns, ist ein Zeichen der Reife.

Dienstnachrichten

Der Reichsstatthalter hat den Kontrollinspektor Dr. H. Jäger (Magold) bei der Landesversicherungsanstalt Württemberg in die Kontrollinspektorstelle der Dr. H. eingewiesen.

Schulrat Weinbrenner im Ruhestand

Der Schulrat des Bezirksschulamts Mühlacker Ernst Weinbrenner tritt nun in den wohlverdienten Ruhestand. Mit unserer Stadt ist er durch Familien- und Freundschaftsbande eng verbunden. Er hat eine Gattin Helene, geb. Reichert, eine Tochter unserer Stadt. An der Seminarhochschule war er als junger Lehrer verschiedene Jahre tätig, um dann als Seminaroberlehrer und Studienrat von 1908 bis 1924 am Lehrerseminar zu wirken. Hier entfaltete er neben seiner erprießlichen Tätigkeit am Seminar noch eine hervorragende Wirksamkeit in den Vereinen der Stadt. Mit großer Stimmenszahl wurde er verschiedentlich in den Rat der Stadt gewählt, wo er regenreich wirkte. Schulrat Weinbrenner ist noch heute ein gern gesehener Gast in unserer Stadt, wenn er zu Besuch bei seinem Schwiegervater, Kubritzer August Reichert weilt. Wie dem verdienten Schulrat nach Württemberg Tätigkeit noch ein langer Lebensabend in körperlicher und geistiger Fröhlichkeit beschieden sein.

Warum Bückeburg?

Der Leiter des Organisationsbundes der Erntedankfeste, Ministerialrat Gutierrez, schreibt uns über die Feststätte des deutschen Volkes am Erntedanktag:

In der Kampfbildung bin ich durch meine Parteilichkeit in fast allen Gauen Deutschlands herumgekommen. Ich kann wohl sagen, daß ich sowohl Städte als Landschaften fast im ganzen deutschen Vaterlande gut kenne, und gerade deshalb machte ich im Jahre 1933 an höchster Stelle den Vorschlag, den durch Gesetz zum nationalen Feiertag erhobenen Erntedanktag alljährlich am Bückeburg zu feiern. Kein anderer Platz schien mir geeigneter als dieser. Hier war ein Bergbau, groß genug zu einer mächtigen Rundgebung, hier bot sich dem Besucher ein Bild in eine herrliche Landschaft. Am Fuße des Berges entlang zieht sich das leuchtende Band der Weiser, ringsum bis zu den die Stadt begrenzenden Gebirgen, fruchtbarstes Ackerland, freundliche Dörfer, besiedelt mit einem Menschenvolk gesunden niedersächsischen Bauernums. Das Studium aller Quellen bestätigte das Jahrtausend alte Geschehen entscheidender deutscher Geschichte in dieser Gegend. Schließlich fand sich, daß auch die technischen Voraussetzungen genügend waren, daß leistungsfähige Bahnhöfen mit sechs Ein- und Ausladebahnhöfen für Hunderttausende von Fahrgästen vorhanden waren, daß wichtige und ausreichende Straßen für den motorisierten Verkehr in der Nähe vorbeiführten. Das Vorhandensein und Zusammenfallen all dieser Voraussetzungen war entscheidend. Der Bückeburg wurde eine Feststätte des gesamten deutschen Volkes. Heute, wo zum fünften Male Hunderttausende aus allen Gauen des Reiches hier zusammenkommen werden, ist der Bückeburg dem deutschen Volke schon mehr als ein Begriff geworden. Hier ist dem neuen Deutschland eine Stätte der Tradition entstanden, von der Jahr für Jahr neue Kraftströme sich in das Volk ergießen, an der in späteren Jahren kommende Generationen leben werden vor Ehrfurcht, weil hier in großer Zeit der große Führer alljährlich mit seinem ganzen Volk ein echtes deutsches Fest gefeiert hat.

Jagd und Fischerei im Oktober

In einem vielseitigen Jagdrevier weilt der Jäger im Oktober gar nicht, welcher Wildart er sich zunächst widmen soll. Bei Beginn des Monats ist noch die Hirschrucht in vollem Gange. Herrlich ist es, im bunten Herbstwald dem

Orgelkonzert der Hirsche zu lauschen. Gegen Mitte des Monats tritt auch das Damwild in die Brunst. Das Schreien der Damshäuler kann zwar nicht mit dem der Rothirsche verglichen werden, hat aber auch seine Reize. Fast alles jagdbare Wild hat im Oktober Schutzzeit und deshalb kann eine Tagesjagd im Monat Oktober sehr bunt ausfallen. Die größte Aufmerksamkeit muß der Jäger jetzt noch dem Abschluß des weiblichen Wildes entgegenbringen. Es muß immer wieder betont werden, daß hier eine der Hauptaufgaben ihrer Lösung entgegensteht. „Der Deutsche Jäger“, München, beschäftigt sich immer wieder mit diesem Problem. Im ganzen deutschen Reichsgebiet dürfen vom 1. Oktober an Hasen und Fasanen geschossen werden. Mit dem Hasenabschluß sollte man aber vorläufig langsam zu Werke gehen und nur die-

jenigen Hasen schießen, die man für den eigenen Haushalt unbedingt gebraucht. So unangewachsene Oktoberhasen machen doch keine rechte Freude. Infolge der oft noch warmen Tage muß man auch sehr vorsichtig mit den erlegten Hasen umgehen, sonst verderben sie ganz.

Im Oktober ist es auch an der Zeit, so allmählich die Vorbereitungen für die Fütterungen zu treffen. Die Fasanenfütterungen müssen sogar jetzt schon befristet werden, um ein Verschleiden der Fasane zu verhindern. Das Sammeln von Kastanien ist in diesem Jahre erstmalig auf dem Bezugswege geregelt worden und deshalb wird es auch erforderlich sein, daß sich die Kastanienbesitzer rechtzeitig um die Wildfüttermittel kümmern.

Welche, Farbe, Barsch, Hecht, Regenbogenforelle, Schied und Zander heißen auch im Oktober noch auf. Bachforelle, Forelle und Seezforelle laichen. Die Bachforellen haben vom 1. Oktober an in fast allen deutschen Ländern Schonzeit. Dasselbe gilt für Lachs und Saiblinge.

Vom Rathaus

Beratungen des Bürgermeisters mit den Beigeordneten und Gemeindevätern Lehrwerkstätten an der Gewerbeschule, Hitlerjugendheim, Magoldhorrektion II. Teil, Hochwasserschäden, Ausführung des letzten Bauabschnitts u. a.

In verschiedenen Beratungen dieses Sommers haben die Gemeindeväter und Beigeordneten hauptsächlich zu folgenden Projekten im Stadthaushalt Stellung genommen:

1. Der Ausgestaltung des Fachunterrichts für den gewerblichen Nachwuchs an der Gewerbeschule und die Einrichtung weiterer Lehrwerkstätten.
2. Zu den Hochwasserschäden im I. Bauabschnitt des II. Teils der Magoldhorrektion, und der Durchführung des letzten Bauabschnitts der Magoldhorrektion oberhalb des Hindenburgs bis zum neuen Wehr und
3. Der Einrichtung von Heim- und Diensträumen für die HJ im Nebengebäude der alten Kugel an der Turmstraße.

Zu Ziffer 1 ist zu sagen:

Die Frage der Vertiefung des Fachunterrichts an der Gewerbeschule hat den Verbandsschulgemeinderat in den letzten Jahren wiederholt beschäftigt. Nachdem die Schreiner- und Klempnerklassen je mit Werkstattunterricht eingeführt sind, sind auch die Lehrwerkstätten für Schlosser und Schmiede, sowie für Flächner und Kupferstecher mit Genehmigung der Ministerialabteilung für Fachschulen einzurichten. Als Räume waren die Wirtschaftsräume der Volkshochschule im Gewerbeschulgebäude vorgesehen. Für die Hauswirtschaftsschule konnten aber andere geeignete Räume nicht freigegeben werden, ganz abgesehen davon, daß eine Schloßerei im Schulgebäude für die übrigen Schulklassen störend ist und daß jener das Bad, das an die Hauswirtschaftsschule angrenzt und für die Lehrwerkstatt mitbenötigt würde, auf keinen Fall aufgehoben werden darf. So mußte sich die Stadt entschließen, für die genannten Berufe eine besondere Lehrwerkstätte zu bauen und zwar im Interesse des Schulbetriebs in der Nähe der Gewerbeschule. Der Plan hinter dem Gewerbeschulgebäude konnte nicht in Frage kommen, weil hier der Neubau des Volkshochschulgebäudes vorgesehen ist und so wurde das Baugrundstück der Friedrich Kapf, Luchfabrikanten Erben an der Langestraße und eine kleinere Fläche von Gottlob Schweikle, Bäder erworben und außerdem mit dem Kauf der Schreinermeister Würtzler ein Platzaustausch vorgenommen. Die größere Werkstatt einschließlich Kupfersticherei und Flächner läme bei einseitiger Bauausführung nach dem Konventionsschlag des Stadtbauamts auf 20.000 Mark. Soweit Mittel haben nicht zur Verfügung und man beschränkte sich zunächst auf den Bau der Schloßerei und Schmiedewerkstatt unter Schaffung der Ausbaumöglichkeiten für die Flächner- und Kupfersticherei. Dieses Projekt kommt auf 12.000 RM, und wurde zur Ausführung genehmigt. Deckung durch Grundstücks- und außerordentliche Gelder. Maschinen und Werkzeuge wurden schon im Frühjahr bestellt und können bis auf die große Drehbank von der Firma Hahn & Kolb in Stuttgart bis zum Bezug der Werkstätte geliefert werden. Die Drehbank wird im Februar nächsten Jahres nachgeliefert. Die Kosten der Einrichtung mit Maschinen und Werkzeugen werden glücklicherweise vorwiegend durch Spenden gedeckt.

Zu Ziffer 2:
Das Hochwasser vom 22. Februar ds. Js.

brachte für das damals in der Durchführung begriffene Flußbauunternehmen der Magoldhorrektion II. 1. Bauabschnitt größeren Schaden. Die Firma Kaupp & Henkler als Ausführungs-firma für Wehr und Kraftwerk machte in einem erheblichen Betrag Schadenersatzansprüche geltend, die infolge der Flußaushebung durch den Arbeitsdienst, der ebenfalls auf Rechnung der Stadt geht, verursacht worden seien. Das Hochwasser hat den Schuttdamm vor dem neuen Flußbett durchbrochen, ist in die Baugrube der Firma Kaupp & Henkler eingedrungen und hat auch den unteren Schuttdamm untergraben und weggespült, wodurch die Firma größere Verluste hatte. Der Schadensfall wurde rechtlich kompliziert, weil zwei Unternehmungen gleichzeitig in Frage kamen, die beide die Stadt betrafen und weil die Haftpflichtversicherung im Laufe des Verfahrens die Deckung der Stadt ablehnte, da nach den allgemeinen Versicherungsbedingungen Hochwasserschäden schließlich ausgeschlossen seien. Auch konnte die Schuldfrage der beiden Parteien nicht restlos geklärt werden. Nach wiederholten Verhandlungen stellten die Parteien ihre Schiedsrichter auf, die nach gründlicher Unternehmung der Stadt und der Firma Kaupp & Henkler einen Vergleich vorschlugen, nach welchem die Stadt an die letztere eine Entschädigung von 6.500 RM leisten soll, wovon allerdings 1.500 RM abgehen, die die Stadt an Auszub. und sonstigem eripart hat. Im Wege freiwilligen Übereinkommens tragen nun an dieser Vergleichssumme die Haftpflichtversicherungen einen größeren Teil, auch die Firma Kaupp & Henkler gibt einen Beitrag, so daß der Stadt auf alle Fälle eine erträgliche Belastung verbleibt, und es dürfte beide Teile froh sein, daß diese verwickelte Rechts- und Sachlage nicht in einem langwierigen und teuren Prozeß sich ausgelebt hat.

Das Hochwasser hat weiterhin bewiesen, daß der untere und letzte Teil der Magoldhorrektion nicht noch auf Jahre hinausgeschoben werden darf, wie es im Vertrag mit der Firma Kaupp & Henkler vorgesehen war. Das erste Hochwasser am 22. Februar ds. Js. hat die Burghardt'sche Weide in Richtung des neuen Flußbettes stark angegriffen und es besteht die Gefahr, daß die Abhimmungen bei nächster Gelegenheit sich fortsetzen würden, wenn das neue Flußbett nicht sofort ausgebaut wird. Auf das auch vom Technischen Landesamt und vom Kulturbauamt unterstützte Gesuch der Stadt hat der Reichsarbeitsdienst, Führer des Gaus XXVI, genehmigt, daß diese Flußstrecke in den nächsten Jahren durch den Arbeitsdienst vollends durchgeführt wird. Mit dieser Arbeit wird begonnen, wenn der erste Bauabschnitt in diesem Spätherbst vollendet wird.

Zu Ziffer 3:
Die Hitlerjugend einschließlich BdM, in Magold hat weder Heime noch Diensträume. Im Jahr 1935 wurde im Einvernehmen mit der Geführungsstelle der HJ, das Nebengebäude der alten Kugel in der Turmstraße zum Einbau solcher Räume erworben und die hierfür ausgearbeiteten Pläne aufgegeben. Später kamen nun die neuen Richtlinien des Reichsausschusses für HJ-Räume heraus, wonach diese Heime neu erbaut werden sollen und zwar in einer

Schwarzes Brett

Partei-Organisation

NSDAP, Ortsgruppe Magold
Ausrüstungsgegenstände: Die von der Ortsgruppe Magold zum Reichsparteitag abgegebenen Ausrüstungsgegenstände sind noch nicht vollständig zurückgegeben worden. Ich bitte, die fehlenden Gegenstände bestimmt und reiflos am kommenden Samstag, den 2. 10., nachmittags 16 Uhr in der Ortsgruppenbücherei in Magold abzuliefern.
Raffenteiler.

Partei-Amt mit betrauten Organisationen

NS-Frauenhilfe Ortsgruppe Magold
Der für diese Woche vorgelebene Heimabend muß besonderer Umstände wegen ausfallen.
Kom. Leiterin

landwirtschaftlich hervortretenden Lage. Ein solcher Neubau käme auf immerhin 60-80.000 RM, was angesichts verhältnismäßig vordringlicher Aufgaben der Stadt in absehbarer Zeit die Mittel nicht aufgebracht werden können. In dem alten Gebäude können acht schöne Heimplätze und vier Dienstzimmer mit den erforderlichen Nebenräumen einbaut werden. Sie werden zwar für die ganze HJ. Magold auf die Dauer auch nicht ausreichen, aber die Stadt wie die Geführungsstelle, die Partei und alle Organisationen würden den Einbau als eine befriedigende Zwischenlösung betrachten und sie würde auf Jahre hinaus die dringlichsten Raumbedürfnisse der HJ. befriedigen. Die Stadt könnte dann in den nächsten Jahren mit der Anmietung für das neue Heim beginnen, und es könnte alles Weitere im Laufe der Jahre in Ruhe vorbereitet werden. Die Einbautkosten einschließlich Platzgestaltung belaufen sich auf 23.000 RM, die aus laufenden Mitteln und aus Grundstücks-mitteln bestritten werden. Der Einbau wird so durchgeführt, daß die Räume jederzeit und ohne besondere Umbauten auch anderen Zwecken zugelassen werden können. So ergab eine am 17. d. Ms. stattgehabene Aussprache aller Beteiligten die erfreuliche Übereinstimmung, daß zwar das Haus in einigen Punkten den neuen Richtlinien nicht entspricht, daß es aber als Zwischenlösung auf längere oder kürzere Zeit dienen könne, bis die Stadt die Mittel zu einem Neubau angeammelt habe. Nur wurde der Beginn der Bauarbeiten so bald als möglich gewünscht. Sie geben eine günstige Winterarbeit und können aufgrund der bereits eingeholten Angebote sofort vergeben werden. Beigeordnete und Gemeindeväter stimmen dieser Lösung ebenfalls zu und der Bürgermeister verfügte dementsprechend.

In den weiteren Verhandlungen mit den Gemeindevätern wurden verschiedene neue Untergründer und Maßnahmen berufen, um dem Kreisgeometer eine gewisse Beweglichkeit in der Inanspruchnahme dieser Kräfte zu geben. — Die Dienstgeschäfte auf dem Bürgermeisteramt sind in den vergangenen Jahren in einer Weise und in einem Umfang angewachsen, daß sie mit dem vorhandenen Personal nicht mehr bewältigt werden können. Die Geschäfte werden auch in den nächsten Jahren statt ab- noch weiter zunehmen. Es muß deshalb die Anstellung eines Praktikanten alsbald in Aussicht genommen werden. Sie wird dem Verwaltungspraktikanten Hermann in Pflingen mit Eintrittstermin 17. Oktober übertragen.

Dadurch, daß der Wegezmann für alle Schlacht-tiere eingeführt ist, ist die Benutzung der Viehwage in der Burgstraße eine ganz außerordentliche und nicht nur vorübergehende. Die Nachbarschaft, insbesondere die benachbarten Schulen beklagen sich dauernd über die Unruhe der Tiere beim Wägen, so daß der Unterricht nicht selten wirklich gestört sei und unterbrochen werden müsse. Als das zweckmäßigste wurde erkannt, die Waage im Hofe des Schlachthauses künftig aufzustellen, weil dadurch auch das zweimalige Auf- und Abladen der Tiere erspart würde. Wenn man die Kreise der Waage lieber im Stadtmännern hätte, so ist demgegenüber zu betonen, daß die Unruhe der Tiere überall hörend empfunden würde, und da das Schlachthaus in einigen Jahren auf Grund geplanter Anordnung in den Besitz der Stadt übergeht, dürfte es das zweckmäßigste sein, die Waage sofort dort, unterzubringen.



Der Staatliche Lotterien-Einsamler.

Das ist der Glückbringer, bei dem Sie, soweit vorräglich, Lose und die amtlichen Gewinnpläne erhalten u. bei dem dann auch die Gewinne ausgezahlt werden. Anfertigen werden Ihnen auf Wunsch gern mitgeteilt, wenn Sie an die Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie, Berlin W 35, Wilhelmsstr. 29, schreiben.
Sie erkennen die Staatlichen Lotterien-Einnahmen an diesem Zeichen im schwarzen, blau umrandeten Feld.

Man braucht ja gar nicht so viel Glück - fast jedes zweite Los gewinnt!

Wenn 349.000 Gewinne auf 800.000 Lose ausgespielt werden, dann braucht man gar nicht so viel Glück, um einen Treffer zu erwischen. Und deshalb hat die Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie auch schon so vielen deutschen Volksgenossen das Glück gebracht. Denn ein jeder kann sich hier beteiligen - schon für 3.- RM je Klasse gibt es ein Aktellos, das in der 5. Klasse bare 100.000.- RM gewinnen kann. Am 20. Oktober beginnt die Ziehung zur 1. Klasse der neuen Lotterie. Insgesamt werden in den 5 Klassen wieder 67.650.180.- RM ausgespielt. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. Sichern Sie sich deshalb ein Los rechtzeitig!

Aus dem Gewinnplan der neuen Lotterie:

2 x	1.000.000
2 x	500.000
2 x	300.000
2 x	200.000
10 x	100.000
12 x	50.000

Entschließe Dich schnell - kauf heute ein Los!

Der Präsident der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie



Die Rekrutierung wird gleichzeitig den Bau einer Auslagerung in die Wege leiten müssen, worauf hinstreben die Verlegung der Waage erfolgt.

Kochtrüglisches zum Geburtstag von Kreisleiter Würstler

Calw, Gauleiter Reichstatthalter Murr hat Kreisleiter Würstler in einem Telegramm seine herzlichsten Glückwünsche zum 40. Geburtstag übermittelt und ihm für seine bewährte Treue und verständnisvolle Mitarbeit gedankt.

Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang

Horb, Ein Vierdeckerwert der hiesigen Hospitalverwaltung, das mit mehreren Arbeitern und Arbeiterinnen besetzt war, bewegte sich Badhauswärts.

Lastauto fährt durch eine Hauswand

Eutingen, Kr. Horb, 29. September. Am Dienstagvormittag wollte ein Lastkraftwagen einem entgegenkommenden Personenauto ausweichen, wobei jedoch die Bremsen auf der schlüpfrigen Fahrbahn versagten.

Abchied von Postamtmannt Fahr Freudenstadt. Anlässlich eines Betriebsappells hat sich gestern Postamtmannt Fahr, Freudenstadt, welcher am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand tritt, von der Gefolgschaft des hiesigen Postamts verabschiedet.

Württemberg

Deutsche Wagen am schönsten

Stuttgart, 29. September. Anlässlich des Rennens um den Großen Reichspreis fand in Brunn eine internationale Autoschönheitskonkurrenz statt, an der nicht weniger als 118 Fahrzeuge teilnahmen.

Knabe vom Leitungsmast gestürzt

Ellwangen, 29. September. In der Nähe der Gemeinde Rosenbergr bestieg ein mit Viehhüten beschäftigter zehnjähriger Junge einen Gittermast der Hochspannungsleitung.

Er goß die Milch in den Brunnen

Völklingen, 29. September. Vom hiesigen Amtsgericht wurde ein 29 Jahre alter Mann aus Luedersbrunn, Kreis Mergentheim, zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt.

Brandstiftung aus Freude am Rädeln!

Vier Scheunen im Wert von 8 000 RM. vernichtet

Ludwigsburg, 29. September. Der als Brandstifter der Brände in Markgröningen und Talhausen festgenommene 25jährige Dienstknecht Gottfried Speerle von der Papierfabrik Markgröningen erklärte bei seiner polizeilichen Vernehmung, er habe die Brandgeschädigten kaum gekannt.

Acht Tage frei und wieder gestohlen

Lehringen, 29. September. In einem Bauernhaus in Espia wurde, während sich die Bewohner auf dem Feld befanden, die Nacht ein frecher Einbruch verübt.

Zwei junge Autodiebe gefasst

Wangen i. N., 29. September. Bei einem mit zwei Burschen von 17 und 14 Jahren besetzten Personenauto brach in einer Kurve vor dem Lindauer Tor das Differenzial.

Die Werdinai eines Jugendlichen

Kempten, 29. September. Wie bereits berichtet, wurde dieser Tage die zehn Jahre alte Franziska Fleischhut von hier mit einer Schußwunde im Hals in das Krankenhaus eingeliefert, wo sie am Sonntag ihren Verletzungen erliegen ist.

Handel und Verkehr

Viehpreise. Mädingen: Ferkel 225 bis 240. Röhre 260-280, Kalb 230-250, Jungvieh 130-220 RM. - Württemberg: Ferkel 175-280, Kalb 480-675, Röhre 275-370, Kalb 350-510, Jungvieh 100-250 RM.

Schweinepreise. Kälber: Milchschweine 14 bis 23, Säuger 40-50 RM. - Mädingen: Milchschweine 20-25, Säuger 25-30 RM. - Württemberg: Milchschweine 16-20 RM. - Oberkochen: Milchschweine 15-22 RM. - Wiedlingen: Milchschweine 21-25, Säuger 20-26 RM. - Waldsee: Milchschweine 20 bis 26 RM.

Wetterbericht: Wie wird das Wetter? Zeitweise heiter und meist trocken.

Druck und Verlag des „Gesellschaftlers“: G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Göh, Nagold. DM. VIII. 37: 2654. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Ihr Herz lacht wenn der alte, rissige Holzboden durch KINESSA-Holzbalsam fast so schön wie Parkett geworden ist.

KINESSA HOLZBALSAM Nagold: Stadt-Drog. Herbert Neumeister Wildberg: G. Eberhardt 25

Mädchen für Haushalt und zeitweiliges Bedienen in guten Gasthof gesucht. Zuschriften unter Nr. 1460 an die Geschäftsstelle d. Gesellschaftlers erbeten.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung mit Zubehör auf 1. November zu vermieten (Danzjubiläum) Joh. Theurer, Schmiedmeister Nagold

Zur geeigneten Abnahme empfiehlt versch. Sorten gutes und schönes Tafel- und Mostobst Bestellungen nimmt entgegen Jakob Luz, Saiterbadstr. 1

Bitte schreiben Sie Ihre Anzeige deutlich! Heute 20.15 Uhr Gesamprobe „Traube“

Pickel Mitterer, Fahn, Ruzeln. Versuchen Sie heute noch versuensvoll „Venus“ Stärke A. Sie sind überrascht. Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser. RM. 0,80, 1,35, 2,20 Stadt-Drogerie Neumeister 46

Klaviere u. Flügel Klavier- u. Flügel- (eigene und fremde Marken) haben zu vorzuziehenden Preisen mit Garantie abzugeben. Schiedmayer & Söhne Stuttgart, Neckarstraße 16

Spielen Sie mit der 50 Millionen Lotterie. Bestellen Sie sofort ein Los bei Stockle Bad Cannstatt. Stuttgart, Lohrstr. 16, Markt 16 Tel. 514-63

Lumpen werden morgen Freitag beim alten Kirchturn aufgelöst, ebenso auch alte Schuhe, Knochen u. Papier und werden auch auf Wunsch abgeholt. Weimert

Vergebung von Bauarbeiten Zu 2 Wohnhäusern im Kreuztalweg in Nagold habe ich die Maurer-, Zimmer-, Gipser-, Schreiner-, Glaser-Arbeiten zu vergeben. Die Unterlagen können am Freitag eingesehen bzw. abgeholt werden. Angebote sind bis Montag, den 4. Oktober, vorm. 12 Uhr, einzureichen. G. S. Gauß, Architekt, Nagold 1465/66

Das Sauberkeit spendende Licht und Helle verbreitende IMI ist der zeitgemäße Reinigungshelfer für jede moderne Frau. Reinigt alles!

Ingeffingen-Effringen 146 Hochzeits-Einladung Wir beehren uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 2. Oktober 1937 stattfindenden Hochzeits-Freier in das Gasth. zum „Pflug“ in Effringen freundlichst einzuladen. Hans Wilhelm Zobel Sohn der Emma Gläß, geb. Zobel, Ingeffingen Luise Kempf Tochter des Jakob Kempf, Landwirt, Effringen Kirchliche Trauung 13 Uhr Wir bitten dies mit besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen

Beim Umzug ist an so vieles zu denken! Besser ist es, so viel wie möglich schon vorher zu erledigen. Dazu gehört z. B. die Umbestellung der Zeitung.

Soeben erschien der neue amtliche Taschenfahrplan f. Württemberg u. Hohenzollern Winter-Ausgabe Bedeutung erweitert RM. -30 Mit Anschluß- und Fernverbindungen Einziger vollständiger württ. Taschenfahrplan Stets vorrätig in der Buchhandlung Zaiser, Nagold

Jetzt ist es Zeit Ihren Foto-Apparat auszusuchen Der Verkäufer hat mehr Zeit und Sie machen noch die schönsten Herbstaufnahmen, auch nette Zimmeraufnahmen mit den besten hochempfindlichen Panfilmen von Foto-Seeger, Nagold, neben Berg & Schmid

Schietingen, 30. Sept. 1937 Dankfagung Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, der guten Mutter meiner Kinder Emma Theurer geb. Schwämmle sowie für die vielen Kranzspenden und die zahlreiche Zeichenbegleitung sagen herzlichsten Dank Heinrich Theurer s. „Ablee“ mit Kindern

Soeben erschienen: Amtl. Kursbuch für Südwestdeutschland mit allen deutschen Fernverbindungen und mit Fernverbindungen nach u. von dem Ausland zum Preise von nur Mark 1.- vorrätig in der Buchhandlung G. W. ZAISER - Nagold

Jeder Schuh und jedes Leder braucht Pilo mit dem Pilopeter

Und wiederum feiern wir Erntedank

Sieber vom Brot / Von Wilhelm Poter

Goldnes Brot

Siehe, wie es leuchtend bricht
Aus den weiten Weizenstufen,
Und es schwillt zu gold'nen Kluten,
Schätze, die verborgen ruhen,
Hebt die Erde an das Licht.

Auf das Feld, das reift und nährt,
Ertrümt die gold'ne Sonne allen
Glanz der blauen Himmelskatheden,
Und von Gottes Wohlgefallen
Ist es wunderbar verklärt.

Nur kein Gold, von Sier geraubt,
Schatz, an dem die Flügel fliegen,
Gold'nes Brot ist ewiges Leben,
Diese Schätze sollst du heben,
Bauer, Reize fromm dein Haupt.

Der Bauer spricht:

Horch, du Volk im weiten Land!
Lasse die Sirenen klingen
Und die Klaffen Hämmer klingen,
Alle Räder müssen schwingen,
Heute fühlst du meine Hand.

Wollt lieb aus dem heiligen Grund
Tiere gold'nen Körner tragen,
Nicht schau' seit uralten Tagen
Vand und Volk, das Frucht getragen
Unter seinem ewigen Band.

Glänzig wart' ich meine Saat,
Nachtigale, wenn sie reifend laute,
Sangst, wenn das Weizen bracht,
Was des Volkes heiligem Braute
Gottes Werkman und Soldat.

Eingend sollen durch das Feld
Reine blanken Sensen gleiten,
Froh will ich die Arme weiten,
Um die Garben zu bereiten,
Nicht für Gold und schnüdes Geld.

Diener bin ich, heiligem Amt
Treu verbunden und verpflichtet,
Garben habe ich geschichtet,
T'ran ein Volk sich aufgerichtet,
Das aus einem Boden stammt.

Heute fühlst du meine Hand!
Bloden und Sirenen klingen,
Räder und Propeller schnellen,
Füge tanzen über Schwellen,
Gestlag ist im weiten Land.

Erntewagen

Die hohen, breiten Erntewagen,
Die Garben ruhen schicht auf Schicht,
Sie zieh'n, als würden sie getragen
Und hätten Flügel ausgeschlagen
Und schweben in das Abendlicht.

Die Weizen haben sich erhoben
Epig in das Meer des Lichts hinein,
Schwebt nicht ein heller Kranz von oben?
Es ist, als würden sie umwoben
Mit Gottes gold'nem Heiligenschein.

Bauernhände / Von Lorenz Strobl

Schwer liegen die Bauernhände auf dem
eisenen Bauernisch. Ungelenk, unbeholfen:
rasten sie nebeneinander, weil sie nur Arbeit,
wieder Arbeit und keine Ruh' gewöhnt sind.

Es passen keine anderen Hände auf die
alten, zerfurchtenen Eichenbohlen, die vor
vierhundert Jahren, mehrhundertjährig im
Bauernwald auf eigenem Grund und Boden
von den Urvätern geschnitten wurden. Die
Namen der Urhähnen sind in einem flammen-
den Gersten mit eisernem Stichel in den Tisch
gegraben. 1546 steht als Jahreszahl daneben.
Wieviel gefaltete Bauernhände mögen betend,
hoffend und vertrauend in Kummer und Sorge
über diese Namen schon gelegen haben? Wenn
der Württer Pest durch die Lande zog ...
wilde Kriegshorden mit Schwert und Feuer
durch die Dörfer strömten ... jäh Wetter
die Ernte aus den Galmen schlugen ...
Krankheit und Seuche das letzte Viehstüd aus
dem Stalle warf ...

Bauernhände sind von Wind und Wetter,
Regen und Erden zertrüben. Haben tausend
Rinnen, Faltchen und Schrunden, wie die
blanke Eichwurz im Wald, wie der Fels auf
dem Berg. Je mehr Wetter beißend daran
rasen, desto jäh'rer wachsen sie ins Leben,
tropher Rot und Gefahren. Bauernhände
haben den Hintenlauf umspannt, wenn es
nalt, das Vaterland zu schützen. Gaben statt
der Sense das Schwert geschwungen, bösen
Landfeind zu vertreiben.

Bauernhände kramen im Frieden sich um
den Pfluggriff. Strecken tief die braunen
Schollen, der Erde Brot und Nahrung abzu-
winnen. Brot und Nahrung für Volk und
Vaterland.

Schwer krümmt die Bauernhand sich wohl
zur Eisenkaut. Harte Arbeit haben die Gli-
eder klamm und fest gemacht. Doch winnt
der Bauer keine Knochen, dann schlagen sie
derrn. Die Gefährliche weiß und zu berichten.

Selten ist ohne Fehl die starke Bauern-
hand. Dort hat die scharfgeschliffene Rad-

Die letzte Entscheidung über den Erfolg oder
Mißerfolg unserer Arbeit hängt ab vom Erfolg
der Rettung unseres Bauernstandes.

Adolf Hitler

janget der Maschine ein Glied aus dem
Ständel gerissen. Der Senienstahl die Finger-
kuppe geköpft. Das Wagenrad einen Daumen
gequetscht. Die Wunden und Rarden sind
Ehrenzeichen des nimmermüden Fleisches.
Gelten gleichviel der Ehrenwunden des Kri-
gers. Bauer, sei stolz darauf!

Hart sind die Bauernhände geworden im
Kampfe um das tägliche Brot. Fühlen sich
wie Eisenklammern. Sind und milde werden
sie, wenn es gilt zu helfen, bittere Not zu lind-
ern.

Reißt der Tod den Nachbarn vom Ernte-
schnitt weg, läßt der Bauer seine Senie
liegen und schaffst beim Nachbarn weiter. Das
ist ein ungeschriebenes Gesetz, das sich weiter-
erbt von Kind zu Kindeskindern. Bauern-
hände sind immer offen, immer opferbereit.
Brennt die Waderlohe einen Hof in Schutt

die Glieder ineinander. Hart und klüßern
liegen sie beisammen und sind doch jäh ver-
rotet und verrannt. Arbeit ist Gottesdienst.
Arbeits Hände sind immer die besten Ver-
hände. Und hat der Senienmann so einen
Bauernstamm gefüllt - Bauernhände sind
es wieder, die ihn auf den Totenschragen
betten. Bauernhände scharren seine Grube.
Bauernhände tragen ihn zum letzten Male
durch seine Felderfluren, die durch Fleiß und
Schweiß ihm an das Herz gewachsen waren.
Bauernhände senken den Sarg in das Grab
und lassen sich zum Totengedenken am
irischen Hügel.

Bauernhände, Arbeitshände ... aus ihnen
quillt, vom Schöpfer gegeben, des Landes
Segen.

Bauernhände ... In Ehrfurcht sollst du
allzeit sie schauen.



Erntesommer - Erntedank

Wodo Zimmermann

Deutscher Erntedanktag / Von Gustav Schäfer

Nähmt ihn, den Herrn, der wieder die Ernte gesegnet,
Sonne stehend ergoß und gnädig wieder geteget,
Wolken geführt und wühlende Winde geleitet,
auf die dürstenden Fluren labend die Hände gebreitet.
Wie doch bangte gebüdt das fürchtig blasse Verjagen,
aber herrlich empor hat er den Kleinmut getragen
Brotet ist wieder genug! Daß alle Darbenden essen,
werde kein hungernder Mund und keine Kammer vergessen!
Wir schenken der Sorge Gelpenst fort von dem ärmlichsten Tische,
machen des Nächsten Not ganz zu der eigenen Sache,
kämpfen um Quellen, die tief in der Seele rinnen,
und wachsen hinein in das heilige Bruderbeginnen.
Wollen, entrückt aus dem dumpfen, verstrickten Erlotten,
Erntefest der Lichts und der leuchtenden Liebe halten.

Des Aekers Jahrestag

Wie glänzte es grün und golden den Früh-
ling und Sommer hindurch, wie wurde der
Raum über den Feldern langsam voll, wie
woogten die unendlichen Getreidefelder im
Spiel des Windes! Es gibt ja nichts Schöneres
auf der Welt als ein in Sonne und Regen
heranwachsendes und heranreifendes Getreide-
feld. Und nun ist alles leer. Ein bedeutsamer
Einschnitt in den Jahreslauf wird gemacht. Die
Zeit des Wachstums ist vorbei. Es kommt die
Zeit des Stillstandes, der Ruhe, und nichts
stimmnt den beobachtenden und fühlenden Men-
schen nachdenklicher als die Schwärme der über
die leeren Stoppelfelder abziehenden Zugvögel.
So schwingt der Jahrestag des Aekers in
immerwährendem Gleichgang und mitten drin
steht der Mensch mit seinen Sorgen und Nöten,
mit seiner Arbeit und mit seinen Hoffnungen.

und Ake, schließen sich die Bauernhände zu
einer einzigen Notgemeinschaft zusammen.
Hoh und Feindschaft werden ausgelöscht. Im
Walde schneidet der Bauer den schönsten
Stamm als Brandfeuer. Stellt in seinen
Stall das obdachlose Vieh und auch die Beute
haben Bleib und Wohnen, bis wieder ein
eigen Dach sich über ihren Häuptern wölbt.
Des Nächsten Not ist eigene Not.

Und kommen Fremde bittend vor die Tür.
Am Bauernisch in der Herzpottsbeden ist
immer noch ein Platz an der Schüssel frei.

Die Bauernhand ist ohne Schmutz und
Fier. Ein schlichter Goldreif an der Rechten
zeigt die Treu dem besten Lebenskameraden,
seinem Eherwerb. Fest verwachsen sitzt der
Ring im Fleisch. Fest und unlösbar gilt dem
Bauern jede Treu: dem Herrgott, der Scholle,
dem Vaterland.

Belende Bauernhände in der Dorfkirche
Nicht innig weich schlängen und ranfen sich

Gemeinschaft

Wir gehören alle, alle zueinander! Alle sind
wir unter Schmerzen einer kleinen Mutter
Schloß entzogen, nackt und bloß, und uns allen
gehört die Sonne und der Wind, das weite
fruchtbare Feld, das Wasser im Bach, der blü-
hende Strauch am Waldrand und der Gesang
der Vögel. Es kann kein Goethe einen
„Werther“ dichten, kein Beethoven Symphonien
komponieren, kein Leibniz und kein Kant über
Gott und die Welt philosophieren und die
Rästel am Sternenhogen lösen, ohne daß der
Bauer schweißend und von der Sonne ver-
brannt mit schwieligen Händen, mit lötigen
Stiefeln seinen Pflug durch den Acker zieht,
Herden von Haabwerkern und Arbeitern feu-
ernd mit krummem Rücken, mit zerfissenen
Fingern Straßen bauen, Deiche, Häuser, Ma-
schinen; Kohlen aus der Erde holen und vor
Hochöfen werfeln! Es lebt niemand ohne den
anderen, sie wüßten in acht Tagen nicht mehr,
wie sie sich vor der nackten Not, vor Seuche
und Tod schützen sollten, wenn nicht der Ge-
meinschaftsgedanke den gewaltigen Apparat,
den unübersehbaren Organismus dieser mächtigen
Stadt, dieses großen Landes zusammen-
hielt! (Aus „Stern über den Gassen“ von
Bruno J. Bärzel. Ullstein-Verlag, Berlin.)

Raum es nicht in alten Sagen und Mären ...

Wir sprechen zum Beschluß noch einmal
vom Brot, vom heiligen Brot, das uns in
besonderem Maße aus Urväterzeiten her ein
Sinnbild aller Gottesgaben ist.

Wieviel Brot aber wird schimmelig oder
sonst unbrauchbar? Jawohl auch Brot! Einen
unerschrittenen Frevel begeht, wer auch nur ein
Stücklein Brot verderben läßt. Eine Schand-
sär ein Haus ist es, wenn ein Brotstücken
oder auch nur die kleinste Krume im Küch-
eimer gefunden wird.

Raum es nicht in alten Sagen und Mär-
chen, und ist es uns nicht von den Alten ge-
sagt, daß ein Volk, das sich am Brot ver-
fälscht, dem Untergang geweiht sei?

Darum sprechen wir noch einmal zum Be-
schluß vom Brot, vom heiligen Brot.

Ums tägliche Brot / Von Will. Leunemann

Das war kurz nach Beendigung des Drei-
ßigjährigen Krieges. Die wenigen verbliebenen
Bauern eines kleinen Dorfes vernah-
men wieder den Ruf ihrer Erde und das
Gebot ihres Himmels. Sie zwangen das
Eisen in ihre Schollen und bauten sich wie-
der ein Kirchlein, das ehedem als Feldscheune
gedient hatte. Dahinein trugen sie die ver-
streck gehaltenen heiligen Geräte und was
sie von dem zerfallenen und halbverkoh-
lenen Gestühl ihres alten Kirchleins noch ver-
wenden konnten.

Es war Hochsommer - ein Sonntag. Die
Bauern und Weiber saßen vor dem Altar
und hinter ihnen gähnte die dunkle Beere der
Scheune. Schwere und heiß brütete der Brodem
des reifen Tages.

Da stand einer der Bauern auf und stieß die
breiten Flügeltüren auf, daß das helle Mor-
genlicht wie Sonnenjubil in den dämmerdun-
klen Raum floß. Der Pfarrer trat zu stillem
Gebet vor den Altar. Die Gemeinde begrüßte
ihn mit einem Gesang. Auch der Bauer will
wieder ins Kirchlein zurücktreten. Da wirft er
noch wie zufällig einen Blick in den blauen
Himmel. Er stutzt und schrickt; er geht zu sei-
nem Weibe und flüstert ein verstörtes und
hastiges Wort, und beide verlassen eilends das
Kirchlein. Ein Wetter zog auf und dalkte sich
dunkel und dräuend; und einzig sein Korn
stand noch in Störzen auf dem Felde. Das ging
ums Brot; das ging um Leben und Tod, um
Fluch und Segen einer notharten Stunde. Und
was ihn jetzt das Leben wider den Tod hieß,
das war auch Gottesdienst und Himmelsgebet.

Der Pfarrer und die Gemeinde indes sangen
und beteten und hielten Zweisprache mit ihrem
Gott, wie die kirchliche Regel gebot. Die Pre-
digt ging zu Ende mit Dank und Mahnung,
und die Felder sangen ein Hosanna dazu.

Aber schon stieß auch ein kühler Wind in die
Schwüle des Kirchleins, die Helle ertrank in
einem fahlen, bösen Schein. Da merkten auch
die Beter die anstufende Brandung, und ge-
rade hebt der Pfarrer zum Vaterunser an, da
vernehmen sie von draußen her ein Stampfen
und Rechen von Ros und Wagen, ein großer,
gelber Schatten fällt den breiten Eingang, und
dann schiebt sich ein vollbepackter Erntewagen
rücklings in das Kirchlein hinein, Steht und
hält unter dem gnadenden Schutze des kirch-
lichen Daches. An Pferd und Wagen vorbei
zwingen sich der Bauer und sein Weib und
stehen links und rechts von dem gereiteten Brot
wie eine schützende Ehrenwache.

Einen Augenblick nur hält der Pfarrer, der
mit seinen Bauern in gleicher Not und glei-
chem Gebet stand, überascht inne, dann fährt
er fort im Gebete des Herrn. Und noch hat er
es nicht vollendet, da reißt ein Feuer die Feste
des Himmels auf, die Wollen knallen, und der
Regen taucht; und die Aeder in der Runde
dampfen wie Brandaltäre. Das Kirchlein
lauer wie ein wartend Vöglein und ist ganz
erfüllt vom Ruch des reifen Roggens. Und
zwischen all den betend erhobenen Händen der
Bauern steht das gelbe Korn wie ein gebalte-
ner breiter Pokal voll goldenen Weines.

Vorausgegeben im Auftrag der Reichs-Verlag
Verlag von Hans Reubing, Ulm a. S.

Die Erschließung unserer Eisenerze

Früher Wind in der Montanindustrie - Ausbeutung neuer Vorkommen

Ein merkwürdiges Geräusch war in den letzten Wochen und Monaten in den Kreisen der Montanindustrie zu vernehmen. Manchmal wurde das Geräusch so laut, daß auch die Öffentlichkeit einiges davon zu hören bekam, und es fielen dabei Worte wie „geheimte Privatinitiative“, „Vorkampfwirtschaft“, „Rentabilitätsgrenze“ und dergleichen mehr. Der Grund ist un schwer zu erraten: Die blitzschnelle Gründung der Reichswerke H. A. Hermann Göring für Erzbergbau und Eisenhütten warf so manche Reaktionen über den Haufen.

„Die Reichswerke stehen!“

Die Rührerger Profomation Adolf Hitler hat wohl nicht ohne Absicht einen Schlüssel unter die entstandenen Erörterungen auf dem Eisenerzgebiet gezogen. Und wer das nicht klar erkennen will, sei an die Stuttgarter Rede Hermann Görings vom 2. September erinnert, in der er sagte: „Macht ihr, daß ich nur zum Spaß die deutschen Eisenerze geschaffen habe! Ich habe das getan, weil Deutschland das Eisen zu seinem Aufbau braucht. Mag das ausländische Eisen billiger sein, Deutschland muß erst seine eigene Produktion steigern. Wenn das die Industrie nicht versteht, wenn sie alles allein besitzen will, dann tut sie mir leid. Aber das ändert nichts an der Tatsache: Die Reichswerke stehen, und kein Pfahl wird verrückt werden.“

Diese unmissverständliche Rahnung richtet sich an eine Industriegruppe, deren Organisation zwar glänzend aufgebaut, aber auch gleichzeitig so hermetisch abgeschlossen war, daß sie jeden neuen privaten Geschäftseinfluß feindlich ablehnend gegenüberstand und nur eine feste Führung neues Leben in die erstarren Formen und Anstalten bringen konnte. Schon seit 1933 ist der deutsche Eisen- und Stahlindustrie mit aller Dringlichkeit nahegelegt worden, die deutschen Erzvorkommen stärker zu erschließen. Sie hat zwar ihre Produktion erhöht, denn allein von Juli 1936 bis Juni 1937 stieg die Rohstahlerzeugung um 7 v. H. auf 19,4 Millionen Tonnen, aber sie hatte nicht den Mut aufgebracht, erhebliche Mittel in die Erschließung neuer Erzvorkommen zu stecken. Um das einzugleichen vornehmen zu können, muß man die Entwicklung unserer Eisenerz-Produktion kennen und sich vor Augen halten, daß Eisen heute in der Weltwirtschaft schon vielfach als Edelmetall begriffen wird, das wichtiger als Gold ist.

Initiative entfaltet sich

Unsere Auslandsabhängigkeit ist augenblicklich so groß, daß die Erzverleugung nur zu einem Sechstel aus eigenem Boden stammt. Vor 1871 war es noch nur um Verwendung der lothringischen Minette-Erze, deren Aufbereitung einfacher und billiger war, konnte Deutschland seinen Eisenbedarf selbst decken. Nach dem Verlust Lothringens geriet Deutschland trotz vieler Schrottwerke in die Abhängigkeit von Ausland. Es ist geradezu erschütternd, wie wenig Anstalten man machte, unsere Erzvorkommen dann zu erschließen. Man begnügte sich nicht mit der Feststellung, daß sie zum Teil verhältnismäßig eisenarm sind, aber man vergaß, daß der deutsche Vorrat an Eisenerzen von Fachleuten immerhin auf 720 Millionen Tonnen geschätzt wird, eine Menge, zu der selbst ein typisches Erzland wie Schweden 75 Jahre gebrauchen würde, um sie auszubenten.

Einerlei, wie sich die Eisenindustrie dazu stellt: Heute kann sie an der Tatsache nicht mehr vorbeischieben, daß sich neben die privaten Gruppen ein großer Staatskonzern stellt, das die projek-

tierten Riesenbetriebe vielleicht gerade zu einem Zeitpunkt anfangen, auf vollen Touren zu laufen, zu dem sich auch die Gruppe der Privatbetriebe vor die Rohstoffknappheit gestellt sieht, neue Kapitalien zu investieren. Es scheint fast, daß schon die Tatsache der Gründung der Hermann-Göring-Werke die private Initiative in der erwünschten Weise aufarbeite, denn es wurde erst kürzlich die Gründung der neuen Eisenerz-Gesellschaft Porta und der Inangriffnahme der Ausbeutung jenes bedeutenden vorläufigen Vorkommens gemeldet. Es läßt dabei auf, daß sich hier - obwohl der Felderbesitz schon seit langem in der Hand des Adolfer-Ronjers ist - an der Ausbeutung noch drei Großkonzerne, nämlich Stahlverein, Goelch und Rannschmann, beteiligen und somit dem Gemeinwohlgedanken auch hier - was früher für unmöglich galt! - zum Durchbruch verholfen wurde.

Ingenieur H. A. Draffert

Was nun den Aufbau der Reichswerke „Hermann Göring“ betrifft, so wurde bekannt, daß zuerst Werke im Salzgittergebiet in Baben und in Franzen errichtet würden. Auch aus Braunschweig kommt die Meldung, daß dort Riesenbetriebe geplant sind, für die mehrere zehntausend Arbeitskräfte aus anderen Gebieten herbeigeholt werden müssen, so daß umfangreiche Siedlungsarbeiten erforderlich sind. Der Staat wird es sich zur Aufgabe machen, bei der Auswertung ärmerer Eisenerze führend voranzugehen. Es ist nicht von ungefähr, daß als Erbauer der Göring-Werke der Ingenieur H. A. Draffert genannt wird. Sein Name hat Weltgeltung; in Kanada, Australien, Indien, der Türkei und Belgien stehen von ihm erbaute Werke, und besonders in England ist er durch den Wiederaufbau der britischen Eisenhüttenindustrie bekannt geworden. Es ist der Spezialist für die Verwertung niedrigprozentiger Erze, und das von ihm erbaute Hüttenwerk in Corda (nördlich von London) verarbeitet Erze mit einem Eisengehalt von durchschnittlich 20 v. H., also weniger, als beispielsweise die Salzgitterer Werke.

Wenn unsere Eisenerzeugung jetzt rund 2,8 Millionen Tonnen monatlich beträgt, so soll sie 1940 auf 8 bis 9 Millionen Tonnen steigen sein oder - um es mit den Worten des Obersten Löb vom Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe zu sagen - am Ende des zweiten Vierjahresplans wird jeder zweite Eisenträger in Deutschland aus deutschem Erz hergestellt sein. Die Debatte um Staats- oder Privatwirtschaft auf dem Gebiete der Eisenindustrie ist endgültig abgeschlossen. Der Nationalsozialismus lehnt ein Wirtschaftsdogma als allgemeingültiges Rezept ab. Privatwirtschaft und Reichswerke stehen sich im freien Spiel der Kräfte gegenüber und die private Eisenindustrie hat die Chance, ihre vielfältige unternehmerische Erfahrung zur Erreichung des gesteckten Zieles voll zur Geltung zu bringen. Sie muß allerdings diese Chance auch voll nützen, wenn sie sich „unüblichen“ Überlastungen erproben will!

Wer will zur Schutzpolizei?

Günstige Gelegenheit für gediente Soldaten

Im Herbst 1937 ausgeschiedenen Angehörigen der Wehrmacht mit einer Dienstreise von 2 bis 5 Jahren bietet sich Gelegenheit, zum 1. November und 1. Dezember 1937 oder 1. Januar 1938 als Wachmeister bei der Schutzpolizei einzustellen zu wer-

den. Vorgefordertes Alter am Tage der Einstellung: für Angehörige des Geburtsjahrganges 1914 ohne Beschränkung; im übrigen vollendetes 24. Lebensjahr für dreijährig Gediente, vollendetes 25. Lebensjahr für vierjährig Gediente, vollendetes 26. Lebensjahr für fünfjährig Gediente. Ausnahmeweise können bei besonderer Eignung auch Bewerber eingestellt werden, die das festgesetzte Höchstalter um nicht mehr als sechs Monate überschritten haben.

Merksblätter, aus denen alles weitere ersichtlich ist, können bei der dem Wohnort des Bewerbers zunächst gelegenen Einstellungsstelle angefordert werden. Einstellungsstellen sind u. a. beim Kommando der Schutzpolizei Stuttgart. Die Werbungsbesuche sind möglichst bald an die nächstgelegene Einstellungsstelle zu richten. Auch solchen ehemaligen Wehrmachtangehörigen, die auf Grund der bisherigen Einstellungsbestimmungen wegen Altersüberschreitung zurückgewiesen worden sind, wird empfohlen, wenn sie den neuen Bedingungen entsprechen, erneut Bewerbungsbesuche einzureichen.

Beschaff sammeln wir Kastanien?

Im Laufe der letzten Jahre haben wir in scheinbar wertlosten Dingen wichtige und unentbehrliche Rohstoffquellen entdeckt. Auch in den Kastanien besitzen wir einen Rohstoff, der bisher noch nicht genügend Beachtung gefunden hat. Ein einziger Kastanienbaum bringt Erträge zwischen 40 und 300 Kg. Aber schon bei einem Ertrag von lediglich 25 Kg. kann mit einer Ernte von 25 000 Tonnen gerechnet werden, selbst dann, wenn die Kastanien von nur einer Million Bäumen gesammelt werden. Aus diesen 25 000 Tonnen, in der Trockensubstanz 17 000 Tonnen, lassen sich 1 Million Kg. Öl, 1,6 Mill. Kg. Saponine und 14,4 Millionen Kg. Kastanienstark gewinnen. Das Öl findet als technisches Fett Verwendung, aus dem Schrot gewinnt man u. a. Stärke, die die Reis- und Maisstärke ersetzt und die feinsten Körper der Saponine sind ein begehrter Rohstoff in der Seifen-, Schaumstoff- und anderen Industrien. Der hohe Wert der Kastanien ist daraus ohne weiteres ersichtlich. Es gilt darum, die Schutzfinder Reife sammeln zu lassen. Unsere Industrie braucht diesen wertvollen Rohstoff.

Wie bereits bekanntgegeben, hat der württembergische Kultminister in einem Erlass die Lehrer und Lehrreferenten ersucht, die Schutzfinder aufzufordern, in ihrer Freizeit Kastanienfrüchte (ohne grüne Schale) zu sammeln und an die Schulen abzuliefern. Für 100 Kg. Kastanienfrüchte wird RM. 1,50 gezahlt.

WBS-Spende durch Gehaltsabzug

Der Gaubeauftragte für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes, P. A. Ling, richtet an alle Betriebsführer, Dienststellenleiter, Handwerksmeister und Gewerbetreibende folgenden Aufruf: „Die Parole des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes 1937/38 lautet: Ein Volk hilft sich selbst! Als Gaubeauftragter des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes rufe ich alle Betriebsführer, Dienststellenleiter, Handwerksmeister und Gewerbetreibenden auf, sich wie in den Vorjahren für die Lohn- und Gehaltsabzugsspende innerhalb ihres Betrie-

des einzusetzen. Alle bis zum kleinste Betrieb mit einem Arbeitnehmer herunter beteiligen sich am Lohn- und Gehaltsabzugsverfahren. Es ist also Sorge zu tragen, daß jeder in Arbeit stehende Volksgenosse seine WBS-Spende durch Lohn- und Gehaltsabzug leistet. Dafür kommt dieses Jahr die Abliche WBS-Hausfassammlung in Weßfall. In diesen Tagen kommen im Gau Württemberg-Hohenzollern eine größere Zahl Werkschreibern mit den Richtlinien des Reichsbeauftragten des Winterhilfswerkes zum Versand. Betriebe, die bis zum 28. September 1937 kein Werbematerial von der WBS-Gauführung erhalten haben, werden gebeten, umgehend dasselbe bei dem Gaubeauftragten für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes, Stuttgart, Gartenstraße 27, anzufordern.“

Kleidung für entlassene Soldaten

Nach Beendigung der großen deutschen Manöver stehen zum 30. September die Entlassungen aus dem aktiven Militärdienst bevor. Ein Teil der zur Entlassung kommenden jungen Männer wird nicht lediglich in der Lage sein, sich selbst geeignete und für den Winter ausreichende Zivilkleidung zu beschaffen. In diesen Fällen wird gemäß einer Uebereinkunft zwischen dem Kriegsministerium und dem Reichsbeauftragten für das WBS, das Winterhilfswerk sofort eingreifen. Man rechnet damit, daß etwa 10 000 Soldaten der Kleiderhilfe bedürfen. Diese Männer, deren Hilfbedürftigkeit von den zuständigen militärischen Dienststellen vorher geprüft ist, bekommen eine Anweisung an die Kreisbeauftragten des WBS mit, auf der verzeichnet steht, mit welchem zivilen Kleidungsstück sie auszustatten sind. Ohne weitere Nachprüfung wird die WBS-Stelle diese Zivilsachen ausshändigen.

Bekämpfung des Frostspanners

Als Zeitpunkt für die Anbringung der Kleidergürtel zur Bekämpfung des kleinen Frostspanners wird der 15. Oktober bestimmt. Die Kleidergürtel sind an allen Obstbäumen mit Ausnahme der Kirschen und Pfirsichbäume bis zum genannten Tage anzubringen und während des Auftriebs des Frostspanners bis Ende Januar fleißig zu halten. Bekker oder Kupferer von Obstbäumen, die dieser Anordnung nicht Folge leisten, werden mit Geldstrafe bis zu 100 RM. oder mit entsprechender Haft bestraft; auch können auf ihre Rollen die Kleidergürtel durch Dritte angebracht werden.

Humor

„Mädchen geht das erste Jahr zur Schule. Ich pflanze in meinem Garten einen Baum. „Wie alt ist der Baum, Papa?“ „Fünf Jahre.“ „Muh er das nächste Jahr auch in die Baum-schule?“

Am Stammtisch ging es wieder einmal besonders laut her. In der Hitze des Wortgefechtes sagte Müller: „Ach, die Hälfte von euch Kerlen sind dämliche Schafsköpfe!“

Dafür wurde er zur Verantwortung gezogen und mußte seine Behauptung bei der nächsten Zusammenkunft widerrufen, was er auch mit folgenden Worten tat: „Also dann, die Hälfte von euch Kerlen sind keine dämlichen Schafsköpfe!“

„Wenn das so einfach ginge, mein Fräulein!“ gab Mortimer zynisch zurück. „Ich habe schon das Konto bei der Bank sperren lassen, um ganz sicher zu gehen. Bis Sie den Betrag eingeklagt haben, vergehen viele Monate, vielleicht sogar Jahre, dafür werde ich schon sorgen. Bis dahin können Sie also absolut nichts machen. So... und nun werde ich die Schließung der Filiale in die Wege leiten. Sie sollen beide noch an mich denken!“

Er rief die Tür auf und war im Augenblick verschwunden.

Mary atmete erleichtert auf, als Peakworth den Raum verlassen hatte.

„Ein ganz gemeiner Mensch ist das!“ sagte Waldemar und beugte sich über Mary, die sich mit dem Taschentuch über den Mund fuhr, wie um die Spuren der ekelhaften Berührung wegzuwischen.

„Er hat mich geküßt, der widerliche Patron“, sagte sie mit einem wachen Gesicht. „Ich schäme mich ja so, Waldemar!“

Waldemar strich mit der Hand über die goldbraunen Haare des Mädchens.

„Dafür hat er seinen Denkartel bekommen, der tastet nicht mehr nach Ihnen, Mary!“

Dankbar griff sie nach seiner Hand. „Wenn ich Sie nicht hätte, Waldemar“, sagte sie aufrichtig.

Er nickte ihr freundlich zu und löste seine Hand sanft aus der ihren. Dann trat er an's Telefon und stellte die Verbindung mit der Bank her.

Wenige Minuten später hatte er die gewünschte Auskunft. Das Kautionskonto war auf Antrag des jungen Peakworth gesperrt worden.

„Tatsächlich gesperrt!“ sagte er zu Mary. „Ganz gewiegter Bursche ist das! Also wird er auch seine andere Drohung wahrnehmen. Wir wollen nun mal in Schnelle überlegen, was für den Augenblick zu tun ist, denn Sie müssen damit rechnen, daß dieser durchtriebene Kerl unverzüglich den Pflegeranten mittelst, daß die Filiale geschlossen ist. Die Folge wird also sein, daß Barzahlung der gelieferten Waren innerhalb eines Monats erfolgen muß. Man wird sich natürlich an Sie als Auftraggeberin wenden und halten. Aber dazu gehört Kapital und Sie und ich haben leider keins. Ah was... Dannemann muß ran!“



Herbst-Neuauflage Romanverlag Greiser Kassel/Boden

„Sie wollen nach Amerika zurück?“ fragte sie aufatmend.

„Zunächst nur nach Hamburg in Geschäften, aber es hängt von Ihnen ab, ob ich immer in Deutschland bleibe.“

„Warum quälen Sie mich denn so, Mr. Peakworth?“ fragte Mary leise. „Ich liebe Sie doch nicht.“

„Ich will ja warten, Mary!“ rief Mortimer heftig hervor. „Sie werden mich noch lieben lernen, Mary. Ich würde alles tun, um Ihnen das Leben so lebenswert als möglich zu machen. Jeden Wunsch würde ich Ihnen von den Augen ablesen und erfüllen. Können Sie mir denn nicht ein ganz klein wenig gut sein?“

Mary schüttelte den Kopf.

„Dann lieben Sie doch einen anderen“, rief Mortimer erregt. „Diesen hergelaufenen Burschen, diesen Stahl, der nichts ist und nichts hat als eine schöne Larve.“

Mit haßerfüllten Augen stand er zitternd vor ihr, so daß sie ängstlich einen Schritt zurücktrat.

„Ich bitte Sie, mich jetzt allein zu lassen“, sagte sie zitternd. „Sie sehen doch, daß ich nicht will.“

„Also diesen Menschen, den ziehen Sie vor“, rief er außer sich. „Aber ich werde ihn vernichten, darauf können Sie sich verlassen, Miß Witze!“

„Um Gottes willen!“ rief sie angstvoll. „Was wollen Sie tun?“

„Jetzt zittern Sie wohl um den Geliebten?“ sagte er höhnisch. „Jetzt haben Sie sich verraten, Sie Dirne!“

„Hinaus!“ gebot sie mit flammenden Augen. „oder ich lass' Sie von der Polizei hinauswerfen, Sie Lump!“

Sie wollte an ihm vorbei, aber er vertrat ihr den Weg und hielt ihr den Mund zu.

Ihr Kopf sank nach hinten; halb ohnmächtig lag sie in seinen Armen; sein Blut brauste beim Anblick des schönen Weibes; mit einem Rud preschte er seine Arme fester um sie und bedeckte ihren Mund mit glühenden Küssen.

Mit letzter Kraft drängte sie ihn ein wenig zurück

und tastete mit der rechten Hand nach einem Klingelknopf, den sie niederdrückte.

Waldemar fuhr auf, als ein schnelles abgerissenes Kling- ertönte. Er sprang auf und lief mit hastigen Schritten über den Korridor. Blitzschnell rief er die Tür zu Marys Zimmer auf und erblickte das Mädchen, das sich mit aller Kraft wehrte, in den Armen des Amerikaners.

Das Blut kochte in ihm bei diesem Anblick; seine Arme griffen nach vorn und umspannten wie Klammern von hinten den Körper des Glenden.

Mit einem gewaltigen Rud rief er den sich verzweifelt Wehrenden von Mary zurück und warf ihn mit einem weiten Schwunge zu Boden. Dann legte er nach und versetzte dem am Boden liegenden Amerikaner zwei schallende Ohrseigen.

„Wollen Sie mir erklären, was das zu bedeuten hat?“ herrschte er den Amerikaner an, der sich mühsam erhob und mit wutverzerrtem Gesicht da stand.

„Ihnen habe ich gar keine Erklärung abzugeben“, entgegnete Mortimer schweratmend. „Mit Ihnen habe ich gar nichts zu schaffen.“

Waldemar blickte den erbärmlichen Burschen verächtlich an und trat zu Mary, die sich weinend in einen Stuhl lehnte.

„Hat er Ihnen weh getan, Mary?“ fragte er besorgt.

„Werfen Sie ihn doch hinaus, diesen Kerl!“ rief sie außer sich. „Er hat gewagt, mich anzutasten.“ Sie schüttelte sich vor Ekel.

„Ich werde Sie beide hinauswerfen“, schrie Mortimer haßerfüllt. „Ich löse das Geschäft auf und werfe Sie beide auf die Straße. Ich habe die Vollmacht, selbstständig zu handeln.“

„Wir scheinen es hier mit einem Wahnsinnigen zu tun zu haben“, sagte Waldemar ruhig zu Mary, die durch seinen Gleichmut ihr inneres Gleichgewicht wieder bekommen hatte.

„Das können Sie machen“, sagte sie beherrscht zu Mortimer, „dann führe ich das Geschäft als selbständiges Unternehmen weiter.“

Mortimer lachte grell auf.

„Dazu gehört Betriebskapital und das besitzen Sie nicht.“

„Ich verlange einfach die Kautions von 20000 Dollar zurück“, entgegnete Mary.

